

Sag „Eee“ hieß es bei uns zuhause, als ich ein Kind war. Sag „Eee“, forderte meine Schwester oder auch die Mutter, wenn sie nicht sicher waren, ob es stimmt, was ich da erzählt hatte.

„Hast du heimlich aus dem Nutella-Glas genascht?“ „Nein!“ „Sag „Eee!“

Wenn ich dann betroffen zur Seite schaute, war klar, die Löffelspuren im fast leeren Glas kamen von mir.

Oder: „Das Matchboxauto hat mir mein Freund geschenkt. Er hat es doppelt“, beharrt mein kleiner Bruder. „Wirklich?“ fragt meine Mutter, stimmt das auch? Ja, wirklich „Eee“, erklärt er.

Und damit ist klar, es ist die Wahrheit.

Eee heißt: ehrlich, wirklich, vielleicht auch: Ehrenwort, es ist nicht gelogen oder geschummelt.

Darauf konnte sich jeder in unserer Familie verlassen. Darauf konnte jeder vertrauen.

Von solch einem Wort, auf das sich jeder verlassen konnte, auf das jede vertrauen kann, handelt auch das Johannes-evangelium, aus dem unser heutiger Predigttext kommt.

*Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.*

So beginnt Johannes sein Evangelium. Weil er von Jesus, dem Messias erzählen will.

Nicht viele glaubten, dass er es wirklich war: der Messias, von Gott gesandt um die Welt, um die Menschen zu retten, um Frieden zu bringen.

Johannes erzählt die Geschichte des jüdischen Messias Jesus. Er erzählt sie vor allem den jüdischen Menschen, die das nicht glauben können. Es war ja auch gefährlich, an den Retter, den Herrn zu glauben, der kein römischer Kaiser war.

Und es war auch innerhalb der jüdischen Gemeinschaft schwierig, Jesus als den Messias zu bekennen. Zu viel stand für die jüdische Gemeinschaft auf dem Spiel, in dieser bedrohlichen Zeit.

Aber Johannes tut es. Er ist davon überzeugt:

Jesus ist der Messias. Er kommt von Gott. In ihm kommt Gott zu uns.

*Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.*

Johannes möchte seine jüdischen Geschwister gern überzeugen, an Jesus, den Messias zu glauben. Dazu schreibt er die Geschichte von Jesus, sein Evangelium.

Es gab auch schon andere Sammlungen, andere Geschichten von Jesus. Erzählt, gesammelt und auch aufgeschrieben. Von verschiedenen Sammlern, Erzählern und Autoren, unter ihnen auch Markus, Matthäus und Lukas. Jeder von ihnen hatte seine eigenen Blickwinkel, seine eigene spezielle Sicht auf die Geschichte, sein eigenes Anliegen.

Jeder erzählte sie darum auch ein wenig anders.

Ich stelle mir vor, wie Johannes nun da sitzt und überlegt, wie er welche Episode erzählt, wie er sie zusammenstellt, um seinem Anliegen die meiste Kraft zu geben.

*Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.*

Das ist die Überschrift, der Prolog oder auch die Ouvertüre. Mit diesem Anfang im Kopf soll das ganze Evangelium gelesen werden.

Ich stell ihn mir vor, Johannes, wie er nun da sitzt in einem schlichten Raum, vielleicht ähnlich einer späteren Mönchszelle. Er hat die heilige Schrift, die Torah neben sich liegen und auch die vielen Erzählungen über Jesus, die andere bereits vor ihm gesammelt und aufgeschrieben haben.

Er nimmt die Schriftrolle mit den Erzählungen von Matthäus. Er liest noch einmal die Geschichte

vom Hauptmann, der Jesus bittet, seinen Knecht gesund zu machen. (Wir haben eben als Evangelium gehört). Ganz ähnlich hat es auch Lukas erzählt.

Den beiden war wichtig, dass es ein heidnischer Hauptmann war. Kein Jude, sondern ein Heide, einer aus den nicht-jüdischen Völkern. Sie beschreiben einen strengen Hauptmann, dem seine Soldaten auch gehorchen. Und auch, einen guten, fürsorglichen Menschen, der Jesus zutraut, dass er den Knecht heilen kann. Ähnlich so, wie er, der Hauptmann selbst seinen Soldaten befiehlt, so soll und kann Jesus die Krankheit beherrschen. Durch sein vollmächtiges Wort. 'Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.'

Johannes mag diese Geschichte sehr. Da ist es wieder, das Wort. Doch er möchte sie noch etwas anders erzählen.

Seine, Johannes' Geschichte spielt nicht in Kapernaum, unten am See, sondern 30 Kilometer weiter weg, im höher gelegenen Kana. Hier hat er schon die Geschichte von der Hochzeit angesiedelt. Hier sind andere schon zum Glauben an Jesus als Messias gekommen. Hier soll es nun auch weiter um das Wort gehen, um das Vertrauen eines Menschen in das Wort, um das Vertrauen auf Gott.

Bei Johannes wird es aber kein heidnischer Hauptmann sein, sondern ein jüdischer Bediensteter am Hof des Königs. Also einer von ihnen, einer von uns, denkt er.

Wie erzähle ich die Geschichte, damit deutlich wird: Jesus ist der Messias Gottes. Ihm zu vertrauen, heißt Leben zu haben, so fragt sich Johannes.

Johannes entschließt sich, so stelle ich mir vor, die Männer anzusprechen. Ihre weiche Seite, ihre Sehnsucht nach einem guten, einem heilen Leben für ihre Familien, für ihre Kinder.

Er schreibt:

*Und Jesus kam abermals nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte. Und es war ein Mann im Dienst des Königs; dessen Sohn lag krank in Kapernaum.*

*Dieser hörte, dass Jesus aus Judäa nach Galiläa gekommen war, und ging hin zu ihm und bat ihn, herabzukommen und seinen Sohn zu heilen; denn der war todkrank.*

Ein todkranker Sohn – welcher Vater würde da nicht alles versuchen, ihn zu retten? Johannes lässt ihn die 30 km von Kapernaum bis hoch nach Kana laufen.

Er sieht ihn förmlich da stehen, schweißgebadet und staubig und verzweifelt um die Rettung seines Sohnes bitten.

Natürlich soll der Sohn gerettet werden; sonst bräuchte er die Geschichte nicht zu erzählen, plant Johannes. Aber es soll nicht vordergründig um die wunderbare Heilung gehen. Es geht doch darum, wer Jesus ist. Nicht irgendein Wundertäter, wie es sie immer mal gab, sondern der Messias, Gottes Gesandter, Gottes Wort, Gott selbst! Das will er deutlich machen.

Und er schreibt weiter:

*Da sprach Jesus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.*

*Der königliche Beamte sprach zu ihm: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt!*

Der Messias muss nicht losgehen, die 30 km ins Tal hinab und den Jungen heilen. Gott *ist* das Wort. Am Anfang war das Wort. Gott ist Leben. Wer dem vertraut, der lebt, denkt Johannes und schreibt weiter:

*Jesus spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt!*

*Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.*

*Und während er noch hinabging, begegneten ihm seine Knechte und sagten: Dein Kind lebt.*

*Da fragte er sie nach der Stunde, in der es besser mit ihm geworden war. Und sie antworteten ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, dass es zu der Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.*

Dein Sohn lebt! Der Vater glaubt und vertraut, bevor er den Beweis hat.

Er glaubt und vertraut, weil er *gehört* hat. Von Jesus, der Worte des Lebens hat, auf dessen Wort hin Menschen heil werden, weil er das als Messias tut, als Mensch gewordenes Gotteswort. Dein Sohn lebt.

Später, als er in den Tod geht, wird er zu seinen Jüngern, die er zurücklässt sagen: Ich lebe und ihr sollt auch leben.

Das sind für mich Lebensworte, die meinen Glauben stärken.

Worte, bei denen ich spüre: das ist Gottes Wort, das sind Worte zum Leben.

Haben auch Sie solche Lebensworte? Worte, aus denen sich Ihr Glaube speist, Worte, aus denen Sie leben?

- Stille-

Zu meinen Lebensworten gehören manche Worte, die Johannes in seiner Geschichte des Messias Jesus geschrieben hat.

Worte vom guten Hirten, vom Licht des Lebens, das die Finsternis erhellt, vom Brot des Lebens, von Strömen lebendigen Wassers.

Und da ist dieses: Dein Sohn lebt.

Das höre ich und ich möchte der frohe Botschaft gern vertrauen. Ich möchte sie mitnehmen für die vielen Eltern, die sich um ihre kranken Kinder sorgen.

Dein Kind lebt, das höre ich, dem möchte ich vertrauen und das möchte ich mitnehmen für die Eltern, die keinen Kontakt zu ihren Kindern haben und nicht wissen, wie es ihnen geht.

Dein Kind lebt, das das höre ich, dem möchte ich vertrauen und das möchte ich mitnehmen für die Schwester meiner Freundin, die im November ihren 17-jährigen Sohn verloren haben. Er konnte nicht gerettet werden von seinem Tumor im Kopf, er ist gestorben. Was hätten die Eltern nicht alles getan, um ihn im Leben bei sich zu behalten.

Ob sie irgendwann auch dieses Wort hören und darauf vertrauen können? Euer Sohn lebt...?

Ob ich in solchem Fall dem Wort vertrauen könnte, ich weiß es nicht.

Doch wie gut, dass es diese Worte gibt. Dass Johannes und die anderen sie aufgeschrieben haben, um von Gott zu erzählen und von Jesus, dem Messias, dem Sohn Gottes, der lebt.

Wirklich? Eee!